



Merseburger Kreis-Blatt.

Sonnabend den 13. Juli.

Bekanntmachungen.

Die Verloosung von Stammactien der Münster-Hamm'er Eisenbahn betr.

Bei der heute öffentlich in Gegenwart eines Notars bewirkten Verloosung der am 1. Januar l. J. zu tilgenden Stammactien der Münster-Hammer Eisenbahn sind die 249 Stück à 100 Thlr Nr. 291-300, 41-50, 1821-30, 2351-60, 3673-82, 703-12, 993-4002, 243-52, 73-82, 313-22, 493-502, 943-52, 5483-92, 924-33, 6094-103, 34-43, 7385-94, 535-44, 8516-25, 807-16, 27-36, 10810-19, 11371-80, 845-54, 905-13 gezogen worden. Dieselben werden den Besitzern mit der Aufforderung gekündigt, den Capitalbetrag vom 1. Januar 1879 ab, bei der Staatsschulden-Tilgungskasse hiersebst, Oranienstrasse 94, in den gewöhnlichen Geschäftsstunden gegen Quittung und Rückgabe der Actien nebst Talons zu erheben. Die Einlösung kann auch bei den Regierungs-Hauptkassen, sowie bei der Kreis-kasse zu Frankfurt a. M. und den Bezirks-Hauptkassen in Hannover, Danabrück und Lüneburg bewirkt werden. Zu diesem Zwecke sind die Actien nebst Talons einer dieser Kassen einzureichen, welche sie der Staatsschulden-Tilgungskasse zur Prüfung vorzulegen und nach erfolgter Feststellung die Auszahlung zu besorgen hat. Vom 1. Januar 1879 ab hört die Verzinsung dieser Actien auf. — Zugleich werden die bereits früher ausgelosten, noch rückständigen Stammactien Nr. 80, 1320, 21, 742, 44, 2183, 546, 47, 3840, 924, 4006-8, 514-18, 893-901, 5100, 2, 295, 96, 99, 300, 603-6, 863-65, 6024, 7193, 94, 814, 8216, 767, 9036, 10991, 11232-40 (7. Verloosung am 14. Juni 1876), Nr. 104-6, 9, 10, 323, 30, 55, 57, 412-20, 541, 42, 748, 1060, 550, 611-20, 901, 7-9, 2082, 271, 75, 77, 80, 3453, 61, 872, 4094, 95, 101, 451, 52, 678-82, 5019, 143-45, 48, 213-16, 49, 50, 386, 87, 493-502, 6014-16, 19-21, 224-26, 30, 31, 305, 6, 14, 423, 24, 42-44, 835, 38-44, 991, 92, 7025-30, 33, 45-50, 56, 57, 195-99, 8146 bis 51, 511, 673, 75, 746-54, 87-89, 840, 42, 43, 907-12, 14, 16, 97, 9002, 64, 66, 81-86, 262, 629-32, 778-87, 10195, 219-21, 27, 29, 31, 32, 37, 498, 99, 520, 21, 24, 25, 27, 28, 11155, 56, 213, 51-60, 695, 96, 892, 93 (8. Verloosung am 13. Juni 1877). Hierdurch wiederholt und mit dem Bemerken aufgerufen, daß ihre Verzinsung bereits mit dem 31. December des Jahres ihrer Verloosung aufgehört hat.

Berlin, den 22. Juni 1878.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.

Beschaffenheit der nicht von der Post bezogenen Post-Packetadressen.

Nach der Vorschrift im §. 4. Abl. IV. der Postordnung vom 18. December 1874 müssen diejenigen Formulare zu Post-Packetadressen, welche nicht von der Post, sondern im Privatwege von Papierhandlungen, Druckereien x. bezogen werden, in Größe, Farbe und Stärke des Papiers, sowie im Vordruck mit den von der Post gelieferten Formularen genau übereinstimmen.

Da das Vorkommen von Post-Packetadressen, welche den angegebenen Bedingungen nicht entsprechen, in neuerer Zeit wieder besonders häufig wahrgenommen worden ist, so wird zur Vermeidung von Weitläufigkeiten und Nachtheilen für das Publikum auf das obige Erforderniß hierdurch wiederholt aufmerksam gemacht.

Berlin W., den 6. Juli 1878.

Kaiserliches General-Postamt.

Wiebe.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung des Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Sachsen ist zum Stellvertreter des Standesbeamten des hiesigen städtischen Standesamtsbezirks als Ersatz für den ausgeschiedenen Stadtrath Beckolt der Stadtrath Jepender bestellt worden.

Merseburg, den 8. Juli 1878.

Der Magistrat.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Montag den 15. Juli c., Abends 7 Uhr.

Tagesordnung.

- 1) Einführung des bisherigen Herrn Stadtverordneten Kops als unfeldeter Stadtrath.
- 2) Beratung und Beschlußfassung über
- 3) die Uebernahme der Verpflichtung zur Unterhaltung des nördlichen Bürgersteiges in der Rauchsäcker Straße;
- 4) einen Antrag des Herrn Schumann auf Zahlung des vollen Gehalts als Lehrer an der ersten Bürgerschule pro April c.;
- 5) die Pfästierung der Weberstraße auf dem Neumarkt;
- 6) Revision der Turnassen-Rechnung pro 1877/78;
- 7) die seither gewährten Zuschüsse aus dem Stifte Merseburger Ueber-schussfonds;
- 8) den Bebauungsplan Section II.;
- 9) den Bebauungsplan Section I.;
- 10) den Ankauf eines Platzes zur Errichtung einer Kleintinderbewahranstalt von dem Torffabrikanten Böhle;
- 11) die allgemeine Instruktion für die Verwaltungsdeputationen;
- 12) ein vom Magistrat entworfenenes an den Herrn Justiz-Minister gerichtetes Schreiben, wegen Befassung der gerichtlichen Geschäftsräume in ihrer jetzigen Stelle im Rathhause.

Geheime Sitzung.

Personalien.

Der Vorsitz der Stadtverordneten-Versammlung.

Dr. Krieg.

In Lohwitz bei Dürrenberg steht ein einstöckiges Haus mit zwei heizbaren Stuben, einer Küche und Kammer, nebst Hofraum, Garten und neuerbautem Stalle aus freier Hand preiswürdig zu verkaufen.

Kauflustige wollen sich gefälligst an mich wenden. Leuditz, den 21. Juni 1878. Gottlob Kelle.

Der von mir angelegte Termin zum Verkauf meines Nachbargutcheus wird Krankheit halber hiermit aufgehoben. Bösch, den 11. Juli 1878. August Apiz.

Bekanntmachung.

Durch Verlegung wird die 2. Lehrerstelle in Haysn bei Stolberg a. Harz mit 750 Mark barem Gehalt neben freier Wohnung und Brennmaterial zum eigenen Bedarf am 1. October d. J. zur Erledigung kommen. Bewerber haben sich unter Einreichung eines Lebenslaufes und Wahrscheinlichkeitszeugnisses bei der unterzeichneten Aufsichtsbehörde zu melden. Stolberg, den 6. Juli 1878.

Gräflich Stolberg'sches Consistorium.

(ex.) Krb. v. Winginaerde.

Obst-Verpachtung.

Der Obstanhang des Ritterguts Köpzig, bestehend in Äpfeln, Birnen und Pflaumen, soll

Montag den 15. Juli, Vormittags 10 Uhr, öffentlich meistbietend in der Schenke daselbst verpachtet werden.

Obst-Verpachtung.

Die diesjährige Obst- und Pflaumen-Nutzung der Gemeinde Bösch soll

Dienstag den 16. Juli, Nachmittags 2 Uhr, an Ort und Stelle meistbietend verpachtet werden. Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Bösch, den 9. Juli 1878.

Der Ortsvorstand.

Obst-Verpachtung.

Die diesjährige Obstanutzung des Ritterguts Tragarth und die der Gemeinde Tragarth sollen

Montag den 15. d. M., Mittags 1 Uhr, in der Schenke daselbst öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Gärtner Kante.

Obst-Verpachtung.

Die diesjährige Obst-Nutzung im hiesigen Auarten soll

Mittwoch den 17. d. M., Nachmittags 3 Uhr, daselbst nach den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verpachtet werden.

Fettvieh-Auction.

Dienstag den 16. Juli c., Nachmittags 3 Uhr, sollen auf dem Rittergut Schkopau ca. 120 Stück fette Hammel und Schaafse in Partien zu 5 Stück öffentlich meistbietend verkauft werden. ^{1/2} des Kaufpreises ist sofort zu entrichten. Die Gutsverwaltung.

Krankheits halber will ich mein sammtliches Kuberweck sofort verkaufen. Stock, Lohausfcher, Dammstraße 7.

Wegen Ueberfüllung des Bestandes verkaufe ich einen Posten getragener Uhren zu jedem nur annehmbaren Preise.

Max Thiele.

Kapstappen hat zu verkaufen Gut Burglebenau.

Baustelle-Verkauf.

Galle'sche Str. Nr. 1. ist ein Stück Garten von 65 Ruthen zu verkaufen. Näheres beim Besizer.

Eine Scheune ist auf ein Jahr zu verpachten; Näheres beim Fleischerstr. **Erfurt.**

Ein Logis (parterre) nebst Zubehör, mit oder ohne Pferdestall, ist zu vermieten **Schmalstraße Nr. 6.**

Logis-Vermiethung.

Das seit über 3 Jahre von Herrn Premier-Lieutenant v. Katte bewohnte herrschaftliche Logis mit allem Zubehör, **Unteraltenburg 43.**, ist veränderungs halber von jetzt ab anderweitig zu vermieten und Neujahr zu beziehen. Auch kann ein Stückchen Garten abgelassen werden.

Ein Logis mit 2 Stuben, 3 Kammern, Küche, sowie 3 Logis im Einzelnen mit allem Zubehör sind 1. October zu beziehen **Johannisstr. Nr. 10.**

Eine fein möblirte Stube nebst Schlafcabinet steht sofort oder zum 1. August zu vermieten **Unteraltenburg Nr. 63.**

Ein Logis, 2 Stuben, 3 Kammern, Küche und sonstiges Zubehör ist zu vermieten und 1. October zu beziehen **Weißenfeller Str. 10.** Dasselbst ist auch ein Logis, 1 Stube, Kammer und Küche, zu vermieten.

Ein Logis ist zu vermieten und 1. October zu beziehen **Dammstraße Nr. 1.**

Rothmarkt Nr. 12. habe ich ein Logis, zum 1. October beziehbar, zu vermieten. **Max Thiele.**

Ein freundliches Logis ist zu vermieten und 1. October zu beziehen **Dom, Brauhausstraße 7.**

Ein Logis von 3 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör ist sofort zu vermieten und 1. October zu beziehen **Karlstraße 3e.**

Weißenfeller Str. Nr. 4. ist die Parterre-Wohnung im Ganzen oder getheilt per 1. October abzugeben; Näheres im Hinterhause zu erfahren.

Zwei herrschaftliche Etagen sind von jetzt ab zu vermieten und 1. October zu beziehen. **L. Doff, Ruchbaum-Allee.**

Wohnungsveränderung.

Meinen werthen hiesigen und auswärtigen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich nicht mehr **Gothardtsstraße**, sondern **Unterbreitstraße Nr. 17.** wohne.

K. Hoffmann, Tischlermeister.

Meinen werthen Kunden zur ergebensten Anzeige, daß ich mein Geschäft in mein Haus **Grünestraße Nr. 5.** verlegt habe.

Carl Friedr. Malpricht jun., Tischlerstr.

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß sich meine Wohnung **Unteraltenburg 47.** befindet. **August Ohme, Schuhmacher**

Zur gefälligen Beachtung!!!

Meinen hiesigen und auswärtigen Kunden diene ich hiermit zur Nachricht, daß ich meine Wohnung vom Seitenbeutel nach der **Schmalstraße Nr. 26** verlegt habe und bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin zu bewahren.

Achtungsvoll
Ferdinand Lehmann, Schneidermeister.

Sauerkirschen-Stiele,

getrocknet und ungetrocknet,
kauft in größeren und kleineren Quantitäten

R. Kühne, Markt 5.

Einem geehrten Publikum Merseburgs und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich unterm heutigen Tage auf vielseitiges Verlangen neben meiner Lackirerei auch eine Wagenlackirwerkstatt eröffnet habe, und werden Kutsch- und Jagdwagen in allen beliebigen Farben fein lackirt, auch selbst gestrichene Markt- und Pflanzwagen abgesetzt und mit Lack überzogen.
H. Arnold, Lackirer, Sand 23.

Zu Bauzwecken

**I Träger,
Bauschienen,
Säulen**

empfehl't billigt **C. F. Meister.**

Westph. Schmiedekohlen

empfehl't ab Lager billigt **C. F. Meister.**

**Sehr schöne saure Gurken u.
Limburger Käse**

empfehl't **Max Thiele.**

Den geehrten Bewohnern Merseburgs und Umgegend mache ich bekannt, daß ich mich zur Anfertigung von Damenkleidern, sowie aller in dies Fach schlagender Arbeiten bereit halte. Für prompte und reelle Bedienung werde ich stets Sorge tragen und bitte um freundliche Berücksichtigung.
Anna Volkmar, Globicaner Str. 1.

Auch werden Herren- und Damenkleider von Flecken gereinigt.

Weizenstärke extrafeine à Pfd. 30 Rpf.,
Soda ganz reine à Pfd. 10 Rpf.,
Stärke-Glanz à Pack 10 Rpf.,
bei 5 Pfd. resp. 3 Mark zu Engros-Preisen, empfiehlt
J. F. Beutel.

Trotz den Anfechtungen ist erschienen und fortwährend in der **Stollberg'schen** Buchhandlung zu haben: Zur Erinnerung für das deutsche Volk: **Gedenkblatt der traurigen Ereignisse** im Jahre 1878, sowie die **socialdemokratische Volksversammlung in Merseburg** von Richard Wagner. (Mit Portrait Kaiser Wilhelm.) Preis brochirt à Exempl. 25 Pf.

(Wird nur einmal bekannt gemacht.)
Das Wintersemester der **Baugewerk, Architektur, höheren Maschinenbau, Tischler- und Malerschule zu Buxtehude** (bei Hamburg) beginnt den 5. November. Vorlesung d. 8. October.
Schleunige Meldungen und **Programmforderungen** an den Director d. techn. Fachschulen.
Hittenkofer.

Hypothekendarlehne,

kündbare wie unkündbare, in jeder Höhe hat stets unter den coulanteften Bedingungen zu vergeben.

Die **General-Vertretung für Hypothekendarlehen & Grundbesitz.** W. Gritters, Magdeburg, Kameelstr. 6b.

Grube „Paul“ — A. Niebeck.

Ludenan bei Leuchtern.

Briquettes und Preßkohlensteine.

Billigste Sommerpreise; vorzüglichste Qualität; sehr großes Format (à Stein ca. 80 Cub. Zoll enthaltend); Lieferung prompt.

Mit Proben, sowie mit Preisliste stehe ich gern zu Diensten.

Merseburg, im Mai 1878.

Heinrich Schultze

kleine Ritterstraße Nr. 17.

Technicum Mittweida.
(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister, Vorunterricht frei.
Aufnahmen: Mitte April u. October.

Wanzeninktur

vertilgt sofort **Wanzen mit Brut.** à Fl. 50 Pf. Erfolg garantiert
Niederlage bei **H. Bergmann.**

Jeder Zahnschmerz

findet sofortige Beseitigung durch das bewährte
Dr. Gräström'sche schwed. Zahnwasser
à Flac. 60 Pf. echt bei **Gust. Lott, Merseburg.**

Flaschenbier-Depot

von

Heinr. Schultze jr.

Berliner Tivoli 20 Fl. 3 Pf.
Braunschweig. Actienbier 20 . 3 .
Riebeck'sches Lagerbier 22 . 3 .
echt **Baierisch Export** (von
Gehr. Reif in Erlangen) 15 . 3 .
Merseburger Bitterbier 22 . 3 .
**Weizenlager-Bier,
Kösender-Weiss-Bier.**

Sämmtliche Biere sind flaschenreif und sehr zu empfehlen.

Wiener & Sienank, Magdeburg
Sonabend den 20. Juli c., Extrazug
nach Hamburg (über Steudal-Neizen,
kürzeste Route) und zurück mit 21 tägiger
Gültigkeit. **I. Cl. Nr. 33, II. Cl. Nr. 24,
III. Cl. Nr. 16, 50.** Nur bis Freitag Abend 6 Uhr
werden Billets, sowie Programme bei Herrn **H. Penne** in
Halle a/S., Leipzigerstr. Nr. 77., veraußgabt. **Später ge-
löste Billets kosten 50 Pfg. mehr.**

ZUM KIRSCHFEST,

wozu Kirschen, Kaffee und Kuchen ff. ladet ergebenst ein
Wilhelm Kabisch in Creppau
am Kirchsberge bei Kriegsdorf.

Herzogliche Baugewerkschule

zu Holzminden a. d. Weser.

A. Schule für Bauhandwerker, Baubefähigte, Tischler etc.

B. Schule für Maschinen- u. Mühlenbauer, Schlosser etc.

Schülerzahl im Winter-Semester 1877/78 — 1025.

Beginn des Hauptunterrichts im Winter-Semester 1878/79 am 4. November, des Vorunterrichts am 7. October. Verpflegungsanstalt mit Casernement für 500 Schüler. Programm mit Lehrplan auf Anfordern gratis. Meldungen möglichst frühzeitig einzusenden an den Director **G. Haarmann**.

Kindermehl,

[L. L. 555]

bereitet von der

Anglo Swiss condensed Milk Company in Cham.

Ausgezeichnetes Nahrungsmittel für Kinder, enthält größtentheils reine Milch und steht hinsichtlich der Qualität und Anwendbarkeit feinem gleichnamigen Producte nach.

En gros zu beziehen von **Brückner, Lampe & Co., Leipzig**.

En detail zu haben zum Preise von Mk. 1,20 pro Büchse in **Merseburg** bei Herrn Hofapotheker **Th. Schnabel**.

Die **I. Wander-Versammlung** Deutscher Tapezierer in der Central-Halle zu Leipzig findet in Folge der Reichstagswahl 31. Juli u. 1. und 2. August a. e. statt und ist verbunden mit **Fach-Ausstellung** von und für das Tapezierer-Gewerk, welche letztere bereits am 25. August a. e. eröffnet wird. Collegen und Berufsangehörigen ladet zum Besuch derselben ein

Leipzig Anf. Juli 1878.

[J. L. 752.]

Das Comité selbstständiger Tapezierer.

General-Versammlung

des **Neuen Consumvereins** zu Merseburg, eingetr. Genossenschaft, Montag den 15. Juli, Abends 8 Uhr, Dammstr. Nr. 14.

Der Verwaltungsrath.
D. Röder.

General-Versammlung

des **Drisvereins** der Schneider und verwandten Berufsge nossen, sowie der örtlichen Verwaltungsstelle der **eingeschriebenen Hilfskasse**, Montag den 15. Juli, Abends 8 Uhr,

im **Schützenhause**.

Zu dieser Versammlung ladet alle Collegen und verwandten Berufsge nossen, als: Kürschner, Schuhmacher, Sattler, Beutler, Weber u. s. w., zu zahlreichem Besuch ergebenst ein.

Ganz besonders gilt diese Einladung denjenigen unserer Collegen u. s. w., die durch Krankheit oder Unglücksfall der Commune — oder öffentlichen Wohlthätigkeit — resp. der bittersten Noth anheimfallen.

Der **Ausschuß** und die **Verwaltung**.

Merseburger Landwehr-Verein.

Sonntag den 14. d. M., Nachmittags 3 Uhr, im Vereins-Lokal **Funkenburg III. diesjährige Quartal-Versammlung**. Auf Nicht-Erscheinende findet §. 11. des Vereins-Statuts Anwendung.

Das **Directorium**.

Merseburger Landwehr-Verein.

In der Quartal-Versammlung — Sonntag den 14. d. M. Nachmittags 3 Uhr **Funkenburg** — wird die Adresse an **Se. Majestät den Kaiser und König** unterzeichnet, wozu wir die Herren **Ehren-Mitglieder** und **Mitglieder** in Kenntniß setzen.

Das **Directorium**.

Sommertheater zur Funkenburg.

Sonntag den 14. Juli 1878. **Ludwig der Eiserne**, oder: **Das Wundermädchen aus der Muhl**, historisches Volksschauspiel in 5 Acten von **A. Hoff**.

Montag den 15. Juli 1878. **Dr. Martin Luthers Einkehr im schwarzen Bären zu Jena**, historisches Genrebild in 2 Acten nach einer chronikalisch-verbürgten Begebenheit von **R. Helbig**, Gartenlaubenschrifsteller. Zum Schluß: **Kaudels Gerdinenpredigten**, Schwank in 1 Act von **G. von Moser**.

N. Nürnbergers Civoli-Theater.

Einem hochzuverehrenden Publikum die ergebene Anzeige, daß **Sonntag den 14. d. M.** die Theatervorstellungen aufs Neue beginnen und dieselben **täglich**, mit Ausnahme **Mittwochs** und **Sonnabends**, stattfinden werden. Die Eintrittspreise sind **ermäßigt** und zwar für Erwachsene à Person **40 Pf.**, Kinder unter **10 Jahren 25 Pf.**

Das Unternehmen wird dem Wohlwollen eines hochverehrten Publikums hiermit bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

N. Nürnberger.

CASINO.

Sonntag den 14. Juli Flügelkonzert. Anfang 7 Uhr.

NB. Eine neue Sendung von dem so beliebten **echten Culmbacher-Exportbier** ist angekommen und empfehle dasselbe als etwas ganz Vorzügliches.

Carl Eise.

Königliches Schauspielhaus Lauchstädt.

Sonntag den 14. Juli.

Der Jongleur,

oder:

Die **Kunstreiter** auf der **Leipziger Messe**, große Originalposse mit Gesang u. Tanz in 4 Acten v. **Pöhl**. Anfang 5 Uhr.

Restaurant zum Augarten.

Sonntag den 14. d. M. **Wurstauskegeln**.

Trebnitz.

Sonntag den 14. Juli, von Nachmittags 3 Uhr an, **Fische-Auskegeln**, wozu freundlichst einladet **W. Röde.**

Funkenburg.

Sonabend den 13. Juli **S. Abonnements-Concert**. Anfang Abends 7 1/2 Uhr. **C. Schütz**, Stadtstrompeter.

Restaurant zur Weintraube.

Sonntag von Nachmittag 3 Uhr ab **Kirschenauskegeln**. Es ladet ergebenst ein **Ferd. Röbel.**

Ein gewandter Lohnkellner wird gesucht im **Casino**.

Jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen erhalten dauernde Beschäftigung in der **Buntpapierfabrik** von

Seilmann & Abel, Neumarkt, hier.

Ein braunseidener Regenschirm ist am Sonnabend auf dem **Gemüsemarkt** stehen geblieben, gegen Belohnung abzugeben in der **Papierhandlung** des Herrn **Crius**.

Die Frau, die wahrscheinlich aus Versehen den schwarzen Sonnenschirm mit **lilla Futter** aus der 4. Mädchenklasse der 1. Bürger Schule am **Kinderfest** mitgenommen hat, wird gebeten, denselben in der **Expedition** d. **Bl.** abzugeben.

Verloren wurde am **Mittwoch** ein eiserne Ring mit verschiedenen kleinen Schlüsseln. Wiederbringer erhält angemessene Belohnung **Lauchstädt Str. 4.**

Ein weißer Hund, gelbgefleckt, ist zugelaufen bei **F. W. Lane**.

Wahlversammlungen der Liberalen

finden statt:

- 1) in **Lützen**: Sonntag den 14. Juli d. J., Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Gasthose „**zum Löwen**“.
- 2) in **Keuschberg**: Montag den 15. Juli d. J., Abends 7 Uhr, im „**Deckerischen Gasthose**“.
- 3) in **Schkeuditz**: Mittwoch den 17. Juli d. J., Abends 7 Uhr, im „**Rathskeller**“.

Merseburg, den 12. Juli 1878.

Der **Vorstand**

des Wahlvereins der liberalen Partei im Wahlkreise **Quersfurt-Merseburg**.
Professor **Dr. Witte**, von **Hellendorf** (Baumersroda).

Dr. Krieg, **Bichter**.

Am 4. Sonntage nach Trinitatis (den 14. Juli) predigen:

Nachmittags: **Rachmittags:**

Dorfkirche

Herr **Conf. Rath** **Kaufner**.

Herr **Pastor** **Küstermann** a. **Geusa**.

Stadtkirche

Herr **Pastor** **Küstermann** a. **Geusa**.

Herr **Diac.** **Hildebrandt**.

Neumarktkirche

Herr **Prediger** **Alberk**.

Herr **Pastor** **Struer**.

Nürnberger Kirche

Herr **Pastor** **Struer**.

In Anschluß an den Vormittags-Gottesdienst kirchliche Unterredung mit den in den letzten Jahren Consumirten.

Neumarktkirche: Nach dem Gottesdienste allgemeine Besichte u. Abendmahl.

Anmeldung beim **Prediger**.

Um 9 Uhr früh und 2 Uhr Nachmittags katholischer Gottesdienst.

Au meine Mitbürger in Stadt und Land!

Noch ehe ich mich zur Wiederannahme eines Reichstags-Mandats bereit erklärt habe, überschütten mich Anhänger der conservativen Partei öffentlich in der gehässigsten Weise mit persönlichen Angriffen aller Art.

Ihren Höhepunkt aber erreichen diese Angriffe in dem unerhörten Vorwurfe, daß ich „durch Fuchelei schweren Leidens die ermattenden Herzen der Genossenschaftsbrüder zu neuen Thaten reize, um in stürmischen Anlauf noch einmal auf den Schild erhoben zu werden.“ (Nr. 83. des Merseburger Kreisblatts.)

Soll ich etwa einer solchen dreisten Verleumdung gegenüber auf das Zeugniß meines Arztes, des königlichen Kreisphysikus Herrn Dr. Simon, provoziren, in dessen Behandlung ich mich seit Wochen befinde und der bestätigt wird, daß er selbst mir wegen meiner zerrütteten Gesundheit von der Wiederannahme eines Reichstagsmandats in der dringlichsten Weise abgerathen hat?

Oder soll ich das Zeugniß des Herrn Professor Dr. Witte, des Bürgermeisters a. D. Seffner und anderer, mir nahe stehender politischer Freunde darüber anrufen, daß ich sofort, nachdem ich zur Wiederannahme eines Mandats aufgefordert war, unter Berufung auf den Rath meines Arztes die Wiederannahme eines Mandats entschieden abgelehnt und den früheren Landrath des Querfurter Kreises, Herrn von Heldorff—Baumeröbda, als Candidaten der liberalen Partei in Vorschlag gebracht habe? Meinen politischen Freunden gegenüber wird weder das Eine noch das Andere erforderlich sein. Wenn aber politische Gegner die Achtung vor sich selbst soweit verloren haben, daß sie im Wahlkampfe jedes Mittel, auch das der Verleumdung für erlaubt halten, so ist auch ihnen gegenüber eine Vertheidigung nicht erforderlich.

Ihre Kampfweise richtet und — verurtheilt sich selbst.
Merseburg, den 12. Juli 1878.

Moritz Wölfel,
Rechtsanwalt und Notar.

Berichtigung.

Die geehrte Redaction des „Merseburger Kreisblatts“ ersuche ich um die Aufnahme folgender Berichtigung:

1) In dem sonst im Ganzen wahrheitsgetreuen Berichte über die Wahlversammlung am 7. d. M. wird mir die Behauptung in den Mund gelegt:

„die nach dem unglückseligen Attentat von der Reichsregierung gegen die Socialdemokraten ergriffenen Maßregeln hätten den Beweis geliefert, die jetzige Gesetzgebung sei bei richtiger Handhabung vollständig ausreichend“.

Diese oder eine ähnliche Aeußerung habe ich nicht gethan.

2) Der Herr Amtsvorsteher Bodt in Frankleben behauptet, daß ich zu ihm einmal bei einem Gespräch über Steuersysteme gesagt haben soll: „Ihr könnt ja bezahlen, Ihr habt's ja“ und er knüpft daran die Bemerkung: „Diese Aeußerung zeigt, was das platte Land von dem bisherigen Abgeordneten zu erwarten hat.“

Ich will zur Ehre des Herrn Bodt annehmen, daß seine Behauptung auf einen Irrthum oder auf einem Mißverständnis beruht.

Wahrscheinlich ist, daß ich eine Aeußerung der Art, wie sie mir Herr Bodt in den Mund legt, im Ernst nie gethan habe.

Was aber das platte Land von dem bisherigen Abgeordneten in Beziehung auf Steuern zu erwarten hat, das können Herr Bodt und seine Freunde am Besten aus dem unter 1. erwähnten Berichte über „mein Steuersystem“ ersehen.

Merseburg, den 12. Juli 1878.

Moritz Wölfel, Rechtsanwalt und Notar.

Der Schwarm des Landraths.

Artikel, deren Verfasser das Tageslicht scheuen und aus dem Dunkel der Anonymität nicht herauszutreten wagen, verdienen vor Allem Beachtung und Nichtbeachtung.

Da jedoch der Ton der Artikel in Nr. 92. und 94. des Correspondenten und den Schreiber mit Sicherheit erkennen läßt, so halten wir eine Abfertigung derjenigen Artikel für erforderlich, welche durchblicken lassen, daß die Ortstrichter, weil sie die Nichtwiedermahl des Rechtsanwalts Wölfel wünschen, hiezu von dem Landrath oder dessen Bureau veranlaßt seien.

Wir erklären daher hierdurch ausdrücklich nicht zur Rechtfertigung vor dem Rechtsanwalte Wölfel, sondern, um sämmtlichen Wählern hier von dem Kennniß zu geben, — daß wir aus innerster Ueberzeugung, ohne von irgend Jemand amtlich beeinflusst zu sein, die Wahl unseres Herrn Landraths unterstützen.

Dem Correspondenten und seinen bekannten und unbekanntem Artikelschreibern, insbesondere aber dem Rechtsanwalte Wölfel sei hiermit offen gesagt, daß wir dasselbe Recht der Wahlfreiheit und Wahlagitation in Anspruch nehmen wie sie, und obwohl wir nicht gelernt haben, rein sachliche Angelegenheiten mit persönlichen Angriffen zu verfechten, nicht mehr mit Antworten gegen häßliche Angriffe hinter dem Berge halten werden.

Zum Schluß bemerken wir nur noch, daß der Landrath und sein Schwarm sich ohne Zweifel doch noch etwas anders ausnehmen wird, als der betreffende Artikelschreiber und sein Schwarm.

Die Ortstrichter
Bubam — Creppau,
Pohle — Neuschau,
Schade — Priesch,
Tzieme — Wüstenhufsch,
Wolf — Wegwitz,
Zeiger — Trebnitz.

Zur Reichstagswahl.

Was die Conservativen einem ehrlichen Liberalen doch für Qualen und Kopfschmerzen machen können! Es ist um aus der Haut zu fahren! Bei allen Wahlen ist ihnen in allen Tonarten gepredigt worden, daß sie

eigentlich jede Existenzberechtigung verloren haben, aber sie hören und sehen nicht! — Schon glaube man, daß sie, ergeben in das ihnen von den Liberalen bereitete Geschick, das Zeitliche gesegnet hätten, aber Profit! — Sie treten kräftiger als je wieder mit einem Wahlausruf hervor, der die Unterchriften einer sehr großen Anzahl respectabler Männer — auch solcher, die früher der liberalen Fahne angehört — trägt. Und damit nicht genug, hat dieser Wahlausruf schon wieder über 150 neue Unterchriften gefunden.

Das ist mehr als polizeiwidrig und darf nicht statuiert werden! Was soll das werden, wenn's so fortgeht? — Da geschieht denn den Conservativen ganz Recht, wenn sie die gefannte liberale neunschwänzige Zuchtrute von Neuem fühlen müssen, obwohl die Prügelstrafe gesetzlich abgeschafft ist. Wer nicht hören will, muß fühlen! Nun werden sie schon zu Kreuze kriechen! Mögen sie vor der so herrlich Alles durchleuchtenden und erwärmenden liberalen Sonne in Demuth ihre Knie beugen. Denn merkt's Euch außer dem Liberalismus **kein Heil**, er **allein** führt die Welt zur **Glückseligkeit**, also auch den Wahlkreis Merseburg-Querfurt — wenn er irgendwie Lust dazu haben sollte.

Wenn Euch seit den 12 Jahren, wo der **Liberalismus** das Scepter führt, die **Steuern sich ganz erschrecklich vermehrt haben**, **Sitte und Moral recht sehr gesunken sind**, **Landwirthschaft, Gewerbe, Industrie, Handel und Wandel sich in recht kläglichen Verhältnissen befinden und Nahrungslosigkeit und Verbrechen sich stündlich steigern** — was schadet das? — Schwimmen wir denn nicht dafür in einem solchen Meere von Freiheit, daß wir fast darin ertrinken können, und wiegen nicht diese Freiheiten alle Mühe und Sorgen unserer Zeit reichlich auf? Kann, fragen wir, ein Liberaler mehr schaffen? Mit der liberalen Schablone ist doch wirklich das Höchste geleistet, wer das nicht einseht, muß doch recht blöde Augen haben.

Die Zeit, als Führer der Liberalen in ihrem vermeintlichen Patriotismus 1866 **Preußen den Großmachtstempel austreiben wollten**“ und in das Land hinausriefen: „**diesem Ministerium** — nämlich dem Ministerium Bismarck — **keinen Groschen**“ —, diese Zeit liegt längst hinter uns und es ist glücklicher Weise Gras über die damaligen schweren Irrthümer der Liberalen und ihre Kurzsichtigkeit hinweggewachsen. Seit jener Zeit sind sie viel **wieser** geworden und wenn sie sonderbarer Weise in der letzten Reichstags-Session durch Verweigerung der Zustimmung zu dem von der Regierung eingebrachten Ausnahme-Gesetz — wodurch möglicher Weise die grauenvollen Attentate auf unsern geliebten Kaiser verhütet worden wären — wieder in die 1866er Irrthümer verfallen, so werden die Lehren hieraus ihrer Staatsweisheit hoffentlich für die Zukunft nicht verloren gehen.

Das obengeführte sind die Reaktionen eines an den Spiegel tretenden Wohlwüthigen, der Besserung noch jugendlichen Liberalen.

Was sagen nun aber die Conferatanten dazu? Sie meinen: Mögen die Liberalen thun, was sie wollen, mögen sie dem bisherigen Abgeordneten trotzdem, daß derselbe sogar durch ärztliches Zeugniß dargelegt hat, wie sehr seine Gesundheit angegriffen ist und er der Ruhe bedarf — ohne dankbare Rücksichtnahme hierauf — zu dem nach jeder Richtung hin aufopferungsvollen Amte eines Reichstags-Abgeordneten wieder wählen, sie, die Conferatanten, werden, um die Bestrebungen der Regierung auf Herbeiführung besserer Zustände nach Kräften zu unterstützen, dem wegen seines **lauteren** und **biederen** Characters allgemein verehrten

Landrath des Merseburger Kreises

Herrn von Heldorff — Runstedt

ihre Stimme geben und wünschen nur, in ihren Absichten von ihren politischen Gegnern nicht durch weitere unnütze Redensarten behindert zu werden. Oder soll wirklich nach dem Aussprüche eines Führers der Liberalen der Kampf nicht sachlich, sondern persönlich geführt werden? — Nun! dann zu! — Das Eis ist gebrochen, man wird mannhafte zu antworten wissen.

Er ist entlarbt!

Die vorige Nummer des „Kreisblatts“ bringt eine höchst bedeutsame geradezu charakteristische Enthüllung des Herrn Amtsvorstehers Bodt, Kreisbesizers und Dekonomen in Frankleben. Wir bringen dieselbe noch einmal in Erinnerung, weil sie ein grelles, geradezu augenblendendes Schlaglicht auf die gegenwärtige Situation wirft. Bei der Vorwegangenhait der beteiligten Parteien haben wir die allerkräftigsten Gründe, den Angaben des Herrn Bodt rückhaltslos Glauben zu schenken. Während der „Merseb. Correspond.“ in einer seiner letzten Nummern die „Reaction“, die „zweihundert Millionen Steuern“ zc. zc. den Wählern als Schreckbild vorzumalen sucht, um Sempel für seine zweifelhafte Sache zu fangen, macht sein Candidat Herr Rechtsanwalt Wölfel eine sehr bemerkenswerthe Aeußerung, die sehr tief blicken läßt. Man höre! Als Herr Bodt, — bei einer der letzten Wahlen von Herrn Wölfel zu Rede gestellt, warum er nicht „liberal“ gewählt habe, — seine Abstimmung damit begründete, daß er mit dem „liberalen“ System, vorzüglich mit dem Steuersystem, sich nicht einverstanden erklären könne, vorlebte ihm Herr Rechtsanwalt Wölfel die Worte entgegen:

„Ihr habt ja Geld, ihr könnt's bezahlen.“

Schöne Principien des Herrn Wölfel!

Wer solche Grundsätze hegt, der erklärt **das Attentat auf den Geldbeutel des Volkes in Permanenz.**

Wir fügen nichts weiter hinzu.

Wähler in Stadt und Land! Habt Acht! Habt Acht! Werthbedigt Euch am 30. Juli gegen die Francitireurs des falschen Fortschritts-Liberalismus.

Reaction!

Ja, wenn man sich nicht anders helfen kann, hilft's auch, den Leuten mit der **Reaction** Angst zu machen. Du, hu, wie gruselt's da den Leuten, was giebt's da für Gänsehaut! — Knecht Ruprecht kann

den kleinen Kindern nicht mehr Furcht, Angst und Schrecken einflößen, als den Erwachsenen das immer wieder frisch aufgewärmte Wort „**Reaktionär**“. Ja, Ja, Reaktionär! Reaktionär! Aber wer glaubt denn jetzt an solche Klunker? — freilich, nur Kinder.

Der Bauernfänger!

In einer der letzten Nummern des „Merseburger Correspondenten“, in welchem Herr Richter in Niederelbicau „als politische Wetterfahne“ bezeichnet wird, ist auch von „**Bauernfängern**“ die Rede.

Vielleicht wird der Correspondent darüber Auskunft geben können: **Wer ist ein Bauernfänger, was gehört Alles zu diesem Metier und wo finden die Meisterprüfungen statt?**

Die Frage ist dem Correspondenten, der doch viel mehr weiß wie viele Andere, wahrscheinlich nicht schwer zu beantworten. Da bei den schlechten Zeiten dafür nicht einmal fünf Reichspfennige aufgewendet werden könnten, so hofft man auf gefällige unentgeltliche Auskunft. Antwort wird frankirt unter **H. H.** postlagernd Merseburg erbeten.

Theater.

Auf der Sommerbühne zur Junkenburg gelangt nächsten Montag eine Novität aus der bewährten Feder des beliebten Gartenlaubenschiffstellers K. Helbig zur Aufführung: „**Luthers Einkehr zum schwarzen Bären in Jena.**“ — Der Verfasser, welcher in Arnstadt als Kreisgerichtsrath jetzt seinen Wohnsitz hat, führt uns ein Bild aus jener Zeit vor, wo Luther von der Wartburg sich heimlich als Junker verkleidet nach Wittenberg begab und in Jena zum schwarzen Bären Herberge nahm. — Jedenfalls ist der Stoff schon hinreichend, um das allgemeine Interesse der Theaterfreunde zu erregen.

Eisenbahnfahrten vom 15. Mai ab.

Abgang von Merseburg in der Richtung nach:
Halle: 4 U. 13 M. Mrgs. (E.Schnell, I. u. II. Kl.), 7 U. 11 M. Vorm. (IV. Kl.)
10 U. 16 M. Vorm. (IV. Kl.), 12 U. 58 M. Mrgs. (IV. Kl.), 5 U. 6 M. Nachm. (I.—III. Kl.), 5 U. 26 M. Nachm. (E.Schnell, I. u. II. Kl.), 8 U. 56 M. Abds. (Schll., I.—III. Kl.), 10 U. 29 M. Abds. (IV. Kl.);
Weißenfels: 6 U. 8 M. Mrgs. (IV. Kl.), 8 U. 9 M. Vorm. (E.Schnell, I.—III. Kl.), 10 U. 35 M. Vorm. (III. Kl.), 11 U. 51 M. Vorm. (E.Schnell, I. u. II. Kl.), 2 U. 18 M. Nachm. (IV. Kl.), 6 U. 21 M. Nachm. (IV. Kl.), 8 U. 34 M. Abds. (IV. Kl.), 11 U. 20 M. Abds. (E.Schnell.);
Die um 7 U. 11 M. Mrgs., 10 U. 16 M. Vorm., 12 U. 58 M. Mrgs., 5 U. 6 M. Nachm. und 10 U. 29 M. Abds. nach Halle abgehenden Züge, ebenso die von Halle nach hier um 5 U. 45 M. Mrgs., 10 U. 12 M. Vorm., 1 U. 55 M. Nachm. und 8 U. 10 M. Abds. abgehenden Züge halten in Ammenborn an.

Von Corbeitha nach Leipzig: 4 U. 2 M. Mrgs. Schnell, 1.—2. Cl., 6 U. 59 M. Vm. 1.—4. Cl., 10 U. 2 M. Vm., 1.—4. Cl., 12 U. 43 M. Vm. 1.—4. Cl., 4 U. 41 M. Vm. 1.—3. Cl., 5 U. 16 M. Vm. Schnell, 1.—2. Cl., 8 U. 47 M. Abds. Schnell, 1.—3. Cl., 10 U. 14 M. Abds. 1.—4. Cl.
Von Leipzig nach Corbeitha: 5 U. 30 M. Mrgs. 1.—4. Cl., 7 U. 40 M. Schnell, 1.—3. Cl., 9 U. 55 M. Vm. 1.—3. Cl., 11 U. 20 M. Schnell, 1.—2. Cl., 1 U. 30 M. Vm. 1.—4. Cl., 5 U. 45 M. Vm. 1.—4. Cl., 7 U. 45 M. Abds. 1.—4. Cl., 10 U. 45 M. Schnell, 1.—2. Cl.

Personen-Posten. Abgang von Merseburg nach Milscheln:
I. **Personen-Post** aus Merseburg 2 U. 40 M. Nachm., in Milscheln 4⁰⁰ Nachm.,
- Milscheln 7 - 55 - Vm., in Merseburg 10 Vm.;
II. **Personen-Post** aus Merseburg 11⁰⁰ Abds. (nach Ankunft des Zuges aus Berlin),
in Milscheln 1⁰⁰ früh,
- Milscheln 5⁰⁰ Vm., in Merseburg 8⁰⁰ Vm.
von Merseburg nach Lauchstädt:
aus Merseburg 3⁰⁰ Vm., in Lauchstädt 4⁰⁰ Vm.,
aus Lauchstädt 5⁰⁰ früh, in Merseburg 6⁰⁰ Vm.

Vorversammlung in Halle.

Halle, den 11. Juli 1878.

Preise mit Ausschluß der Courtage.

Weizen 1000 Kilo unverändert bis 218 Mk. bez., fremder
Hoggen 1000 Kilo 144—150 Mk. für hiesige Landwaare bez., fremder
140 Mk. bez.
Gerste 1000 Kilo ohne Geschäft.
Raps 1000 Kilo fremder 142 Mk. bez., hiesiger 158 Mk. bez., feste
Haltung.
Heu 50 Kilo 3/4 Mk. bez.

Aus der Provinz und Umgegend.

In Großenhain ist eine Folschmünderbande aufgetaucht. Dieselbe erschien nämlich 4 Mann stark in der Mitternachtsstunde in einem dortigen Restaurant, um zu essen und zu trinken. Schon ihr schüchternes Benehmen, sowie ihr verdächtiges Aussehen machten den Wirth flugig, und als sie ihre Beche mit falschen Einwarfsstücken bezahlen wollten, merkte der Wirth die Unschicklichkeit derselben und verlangte richtiges Geld, welches sie auch gaben und sich dann aus dem Staube machten. Alle von der Polizei am andern Tag nach verschiedenen Richtungen hin unternommenen Recherchen sind bis jetzt erfolglos geblieben.

Vermischtes.

Eine allerhöchste Cabinets-Ordre verbietet die Abhaltung von Flach- und Hinderniß-Rennen durch Mannschaften auf königlichen Dienstpferden.

Kassel, 8. Juli. In dem Dorfe Kirchbracht bei Gelnhausen ist vor einigen Tagen, wie man der „Fr. Hess. Ztg.“ von dort meldet, der älteste Mann in Kurhessen und vielleicht auf dem ganzen Continente gefloren. Es ist dies der Bauer Florian Weismuth, der das respectable Alter von nicht weniger als 148 Jahren erreicht, trotzdem er während seines ganzen Lebens mit Strapagen und Entbehrungen aller Art zu kämpfen hatte. Derselbe diente seiner Zeit unter dem Herzoge Ferdinand von Braunschweig und hat unter Anderem auch die Schlacht bei Wilhelmshöhe mitgemacht. Von seiner Nachkommenschaft leben noch zwei Söhne (hochbetagte Greise), 16 Enkel und 43 erwachsene Urenkel.

Rennen mit Hindernissen. Prinz R., ein auf allen Gebieten des Sports heimischer Cavalier, veranlaßte kürzlich auf dem ausgedehnten Terrain seines Parks im engeren Zirkel seiner Freunde ein — Hundetennu. Es erschienen, geleitet von Dienern, acht wohlдрессierte kostbare

Hunde — der Stolz ihrer Herren — am Plage. In einer Front waren auf je 30 Schritte Abstand 8 Posten eingeschlagen und an jedem derselben ein Renner angeführt, ihre Besitzer nahmen am Ziel der auf 350 Schritte bemessenen Rennbahn Aufstellung und der Küchenchef, sowie einige seiner Gehülften bestreuten inzwischen die Laufbahn mit den raffiniertesten Lederbissen, die je einen Hundegaumen gereizt haben, als da sind: Würste, üppige Kalbskoteletts, Beefsteak, Käse. — befestigten zappelnde Mäuslein u. dergl. m. Auf ein gegebenes Zeichen wurden nun Karo, Hektor, Nero, Pluto, Diana, Sched, Nimrod und Monstre gleichzeitig losgelassen; jeder Herr gab für seinen Hund den üblichen Pfiff an; darauf folgte in höchster Eile jeder Hund dem Rufe und raste seinem Herrn entgegen. So widerstanden also sämtliche Thiere der Lockung? Nicht Alle. Pluto war der erste am Ziel — dann folgten unbeirrt durch alle auf dem Wege liegenden Lederbissen, Hektor und Sched; beide wurden von ihren erfreuten Herren mit Liebsoßungen empfangen. Dann kam nachgaloppirt, Nero — im Maul einen schweren Knochen — der Gourme erhielt von seinem Herrn einen sanften Fußtritt. Nimrod brachte seinen Gebieter beinahe zur Verzweiflung — der Köter vermochte dem lieblich sein Geruchorgan umschwebenden Duft einer Leberwurst nicht zu widerstehen — phlegmatisch und unbekümmert um alles Pfeifen und Rufen — legte er sich gemächlich nieder, fröhnte seiner Begierde, und kam dann mit eingezogenem Schwanz am Ziele angelangt. Doch wo blieben Karo, Monstre und Diana? Die drei Hunde, deren Eigenthümer stets darauf schwört, sie seien die best dreistesten Hunde in der ganzen Welt? Alles Pfeifen, Rufen und Suchen erwies sich für umsonst. Endlich, nach fünf Minuten, kamen die drei erbärmlich zertragt angeordnet. Prinz R. hatte nämlich den Befehl gegeben, bei Beginn des Rennens einige Hagen loszulassen, um auch nach dieser Richtung hin die unbedingte Folgsamkeit der Hunde auf die Probe zu stellen. Diana, Monstre und Karo waren darauf, Alles andere unbeachtet lassend, ihren Erbsinden im Parke die Kreuz und die Quer nachgezogen. Pluto erhielt als ersten Preis eine eigens zu diesem originellen Rennen geprägte Medaille und wurde ihm die Rennbahn ausschließlich auf eine halbe Stunde bebüß näherer Beschäftigung überlassen. Hektor und Sched bekamen prächtige Halsbänder, und alle Uebrigen — — — Arrest. So endete dies hocharistokratische Hundetrennen.

Werdersche Kirichen. Der Handel mit Werderschen Kirichen ist in diesem Jahre sehr lebhaft. Die hohen Preise erklären sich aus dem über Hamburg betriebenen Exportgeschäft mit diesem Obste; auch die der regelmäßigen Obstlese nicht günstige nasse Bitterung mag zu ihrer Vertheuerung beitragen, da die Kirichen bei Regenwetter aufbrechen und sehr leicht faulen. Die Einfuhr nach Berlin ist aber dennoch eine sehr regelmäßige. An jedem Tage bringt der erste Zug der Potsdamer Bahn eine Anzahl von Körben herein, die für die Märkte bestimmt sind, und die vierte Wagenklasse ist gefüllt mit Händlerinnen, welche sich mit größter Eile der Sendungen bemächtigen, um früh am Plage zu sein. Am Nachmittage sollen dann die zu wahren Thürmen zusammengebundenen leeren Körbe als „Passagiergepäck“ mitgehen. Eine gute Weile ließ es das Fahrpersonal auch gehen, als dann aber die Thürme immer größer wurden, so groß, daß fünf Händlerinnen und fünf Thürme einen Wagen vierter Klasse allein in Anspruch nahmen, gab es Beschwerden des mitreisenden Publikums, und so kam es zu mehrfachen Verweigerungen der Mitnahme. Am Sonnabend stand wieder eine ganze Schaar der Frauen, in lebhaften Auseinandersetzungen mit dem Personal geirren, auf dem Perron; der Zugführer war so diplomatisch, die aufgeführten Frauen mit höflichen Abkühlungen zu unterhalten, bis — es läutete. Dann pfliff er und ließ — sich in sein Coupee schwingend — abfahren.

Triberg, 5. Juli. (Winter im Sommer.) Auf den Höhen bei Neukirch, diesseitigen Bezirks, fiel vorgefarn bei 2 Grad Ralte Schnee. Es ist dies gewiß eine seltene Erscheinung im Monat Juli. Leider hat der Frost großen Schaden an den Feldfrüchten, insbesondere den Kartoffeln, angerichtet. Hier hatten wir gestern nur 6—9 Grad Wärme und waren beinahe genöthigt, die Defen zu heizen. Heute scheint indeß die Wärme wiederzukehren. (Bad. Landeszeitung.)

Gerichtliche Entscheidung.

In Bezug auf §. 170., Zbl. II. Tit. 6, des Allgemeinen Landrechts — wonach im Geltungsbereich des Letzteren Vorbesizer und Beamte einer Corporation als auf Lebenszeit bestellt zu betrachten sind, falls nicht besondere Thatfachen gegen diese gesetzliche Annahme sprechen — hat das Obertribunal, I. Senat, durch Erkenntnis vom 10. Mai d. J. in einem Prozesse zwischen einem entlassenen Beamten der Ostpreussischen Landschaft und der Direction dieser Landschaft den Grundfaß ausgesprochen, daß bei Corporationen, welche nach ihren Statuten nur besetzt sind, ihre Beamten auf Lebenszeit anzustellen und dieser Bestimmung entgegen Beamte interimistisch anstellen, eine derartige Abweichung von den Statuten wohl von der Aufsichtsbehörde angegriffen werden kann, nicht aber geeignet ist, die vertragmäßigen, in Betreff der Dauer der Anstellung begrenzten Rechte des interimistisch angestellten Beamten zu erweitern.

Am 4. d. M. hat der Criminalsenat des Kammergerichts in der Appellationsinstanz im Gegensaß zu dem Erkenntnis des Berliner Stadtgerichts eine Entscheidung getroffen, welche für kaufmännische Kreise von allgemeinem Interesse sein dürfte. Der Sachverhalt war folgender: Der Handlungsreisende K. hatte von seinem Prinzipal als Vorfuß auf die Kosten einer nach Schlessen zu unternehmenden Reise 150 Mark erhalten, trat dann aber die Reise nicht an und zahlte auch das Geld nicht zurück. Der erste Richter sah hierin den Irtbustand der Unterschlagung und erkannte deswegen auf 150 Mark Geldstrafe. Das Kammergericht aber sprach K. auf seine Appellation frei, indem es annahm, daß ein solcher Vorfuß, wenn er auch nur zu bestimmten Zwecken gegeben wird, dann doch in das Eigentum des Empfängers und in dessen freie Verfügung übergeht. Da K. die Reise nicht gemacht hat, so würde dem Prinzipal nach dem Kammergerichts-Erkenntnis nur noch eine einfache Schuldbekundung verbleiben, die derselbe auf dem Civilrechtsweg eventuell einklagen könnte. Es wäre gewiß von Interesse, wenn bei diesem Falle eine Entscheidung des Obertribunals provocirt würde.

Politische Rundschau.

Ueber das Befinden des Kaisers lautet das neueste Bulletin: Der befriedigende Zustand Sr. Majestät des Kaisers und Königs hat keine Unterbrechung erlitten.

Berlin, 11. Juli 1878, Vormittags 10 Uhr.

Dr. v. Lauer, Dr. v. Langenbeck, Dr. Wilms.

Der Kaiser konnte am Schluß voriger Woche, wie schon gemeldet, bereits den Uniformrock wieder anlegen und im Kreise seiner nächsten Familie das Mittagmahl einnehmen. In den letzten Tagen konnte derselbe sich aus den unteren Räumen des Palais in die Zimmer der Kaiserin begeben, ohne daß das Treppensteigen ihn Anstrengung verursachte. Diese Fortschritte im Befinden des Kaisers ermöglichen es, daß vielleicht am 13., unmittelbar vor dem Diner im Weißen Saale, der Empfang der Congressmitglieder im Palais stattfinden wird. Ferner soll der Kaiser den Wunsch geäußert haben, seine erste Ausfahrt am Sterbetage der Königin Luise nach dem Mausoleum in Charlottenburg richten zu können, falls die Verthe nicht gegen die Länge dieser Ausfahrt und die natürlich eintretende Gemüthsregung einzuwenden haben.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin folgten am 10. Nachmittags einer Einladung zum Diner bei der Kaiserin. Nach Aufhebung der Tafel unternahm dieselben mit der Prinzessin Karl von Hessen eine Spazierfahrt zum Halleischen Thor hinaus. Die Kronprinzessin kehrte um 7¹/₂ Uhr, der Kronprinz um 10 Uhr nach dem neuen Palais zurück. Dort nahm derselbe am 11. Vormittags die regelmäßigen Vorträge entgegen und kam Nachmittags wieder nach Berlin.

Der königl. Hof wird aus Anlaß des Todes der Königin Mercedes von Spanien, wie alle Höfe Europas, der Theilnahme an dem Verluſte, den der König Alfonso erlitten, durch Abgesandte Ausdruck geben. Im Auftrage des Kaisers haben sich am 12. der commandirende General des 11. Armeecorps, General der Infanterie v. Bose, der Kammerherr Major Graf v. Seckendorff, der Major Frhr. v. Schleinig vom Generalstabe des 11. Armeecorps und der Premierlieutenant v. Bülow vom 1. Garde-Ulanen-Regiment, commandirt zum Generalstabe, nach Madrid begeben, um dem Könige Alfonso XII. die Beileidsbezeugungen des Berliner Hofes zu überbringen und an den Trauerfeierlichkeiten, welche im Cerimonial stattfinden, theilzunehmen.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht: 1) die Abberufung des zum Staatsminister und Vizepräsidenten des königlichen Staatsministeriums ernannten Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode von dem seit her beklebten Posten eines außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafters bei Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich, Könige von Ungarn, und 2) das vom Kronprinzen unterm 3. Juli vollzogene Gesetz, betr. den Spielkartensempel. Wie das amtliche Blatt ferner mittheilt, ist das Gerichtskostengesetz unterm 18. Juni, die Gebührenordnung für Gerichts-vollzieher am 24. Juni, die Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige am 30. Juni d. J. Allerhöchst vollzogen worden.

Die vom Bundesrath niedergesetzte Eisen-Enquôte-Commission ist seit dem 9. unter dem Vorſitze des Bergbauplatmanns Serlo in Berlin versammelt. Die mit Führung der Tabaks-Enquôte beauftragte Commission tritt am 15. zusammen, um die vorbereitenden Arbeiten so weit zu fördern, daß die eigentliche Untersuchung im September beginnen kann.

Am 9. fand die 16. Sitzung des europäischen Congresses in Berlin statt. Auf der Tagesordnung stand zunächst die Frage bezüglich Batums. Dasselbe gelangt in russischen Besitz, wird aber Freihafen. Die Einzelfragen, nämlich die Begrenzung des Gebietes von Batum und die Art der Entfestigung wurden den russischen Anträgen gemäß erledigt. Sodann gelangten die ferneren Besitzveränderungen im östlichen Armenien zur Beratung. Die Gebiete von Artwin, Ardaban und Karz wurden den Russen zugesprochen, dagegen fallen die Districte von Afscherd und Bajazid an die Türkei zurück. Die von der Militär-Commission gezogenen Grenzen wurden angenommen. — Die Donaufrage wurde vom Congress in folgender Weise geordnet: Die Schifffahrt auf der Donau vom Eisernen Thor abwärts soll vollständig frei sein. Alle Donaustellungen werden geschleift und dürfen nicht wieder errichtet werden. Mit Ausnahme der leichten Fahrzeuge, welche für die Strompolizei und den Zolldienst bestimmt sind, dürfen keine Kriegsschiffe die Donau besahren. Zum Schutze der Donauwändungen bleibt die europäische Donau-Commission, die in Ausübung ihrer Functionen vollständig unabhängig ist, bestehen. Diese Commission wird durch ein Mitglied, den Vertreter Rumäniens, vermehrt. Endlich werden die Regulierungsarbeiten vom Eisernen Thore ab ausschließlich Oesterreich anvertraut und diesem das Recht eingeräumt, zur Deckung der Kosten eine provisorische Lage zu erheben. — Für die Durchfahrt durch die Dardanellen ist die Aufrechterhaltung der bisherigen Bestimmungen beschlossen worden. Die eigentlichen Beratungen sind hiermit beendet. — In der 17. und 18. Sitzung am 10. und 11. beschäftigte sich der Congress mit der endgültigen Erledigung der Batum-Frage dahin, daß das Gebiet der Lagen mit der Stadt Olti Ausland belassen wird und die Befestigungswerke Batums nicht geschleift zu werden brauchen. Außerdem wurde nur der Vertrag von Berlin redactionell endgültig festgestellt. Lord Beaconsfield schloß seine letzten Erklärungen wegen. Der Freitag bleibt feiertag frei, weil der Tractat für die sämtlichen Großmächte in sieben Exemplaren zur Unterzeichnung vorbereitet werden muß. Am Sonnabend erfolgt die offizielle Schlußsitzung und das Galadiner im königl. Schlosse. Schon am 13. Abends wollen die meisten Congress-Mitglieder, auch Fürst Bismarck, Berlin verlassen. — Man ist geneigt, zwischen dem definitiven Schluß des Congresses und dem Beginn der unter Fürst Hohenlohe tagenden Botschafter-Conferenz zur Regelung der Fragen zweiten Ranges einen kleinen Zwischenraum der Ruhe einzufalten. Vor dieser Berliner Konferenz sollen auch Abgesandte der ottomanischen Bank erscheinen, um über die Finanzlage der Pforte eingehend Bericht zu erstatten.

Aus den über die Vorbereitungen zu den bevorstehenden Reichstagswahlen einlaufenden Nachrichten entnehmen wir, daß in Bitterfeld-Delitzsch die Liberalen nicht mehr für den freiconservativen Abg. Tschilow stimmen, sondern ihre Stimmen auf Herrn v. Bennigsen abgeben wollen. — In Frankfurt a/M. hat der demokratische Verein Herrn Leopold Sonne-

mann einstimmig als Candidaten der demokratischen Partei proclamirt, nachdem der bisherige Vertreter Herr Holtzoff definitiv abgelehnt hatte.

Vor dem königl. Staatsgerichtshof in Berlin kam am 10. der Hochveraths-Proceß gegen den Meuchelmörder Hödel zur Verhandlung und wurde, Vormittags 9 Uhr beginnend, noch in derselben Sitzung Nachmittags 3¹/₂ Uhr beendet. Der Angeklagte benahm sich in der frechen Weise und trug Hochn und Verachtung allen an ihn gerichteten Fragen, den Zeugenaussagen und selbst dem Urtheilspruch gegenüber zur Schau. Der Gerichtshof fand den Angeklagten schuldig, am 11. Mai auf den Kaiser geschossen zu haben, und verurtheilte ihn zu der einzig zulässigen Strafe, zum Tode, unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Der Großherzog von Weimar hat am 9. die Feier seines 25-jährigen Regierungs-Jubiläums unter der Theilnahme zahlreicher fürstlicher Gäste und unter den lebhaften Ausdrücken der dankbaren Verehrung seitens der Bevölkerung begangen. Der Landtags-Präsident Fries sprach im Namen des Landes dem Großherzoge den wärmsten Dank aus für die gewissenhafte und verfassungsmäßige Wahrung der Rechte des Landes, für die sorgsamste Pflege der geistigen und materiellen Interessen im Frieden wie im Kriege und für sein treues Stehen zum großen Vaterlande. Bei der Galatafel brachte der König von Sachsen den Trinkspruch auf den Großherzog aus, indem er die Theilnehmer an dem seltenen Feste einer 25-jährigen gegneten Regierung aufforderte, auf das Wohl des Landesfürsten zu trinken. Der Großherzog antwortete dankend mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, die fürstlichen Gäste und das Land. Der am 10. veranstaltete Festzug der Gemeindebewohner umfaßte über 1000 Theilnehmer und gegen 50 Wagen und ist trotz aller Ungunst der Witterung sehr glänzend verlaufen.

In Frankfurt a/M. ist am 10. im Stadttheater-Gebäude kurz vor dem Beginn der Gastvorstellung der meiningischen Theatergesellschaft Feuer ausgebrochen, jedoch glücklicherweise auf den Dachstuhl beschränkt geblieben. Das Publikum konnte das Theater ohne Unfall verlassen.

Ausland.

Die meisten französischen Abendblätter vom 9. besprechen die englisch-türkische Convention vom 4. Juni. Der „Moniteur“ führt aus, Cypern sei eine ausgezeichnete Position für die eventuelle Vertheidigung Aegyptens und Klein-Asiens, doch könne die Besitznahme der Insel England theuer zu stehen kommen, da sie die schwierige Aufgabe in sich schließe, die Türkei zu vertheidigen. Der „Constitutionnel“ glaubt, England werde nach Cypern auch Aegypten nehmen. „La Liberté“ betont, die Besetzung Cyperns dürfte bei keiner der Mittelmeer-mächte Eifersucht erregen. Das „Journal La Presse“ betrachtet die Annexion von Cypern als einen Erfolg, welchen man England schuldig gewesen sei, keineswegs aber als eine Drohung gegen Rußland. Die „Republique française“ führt dagegen unterm 10. aus, daß England eine schwere Verantwortung übernommen habe. Wenn die Convention vom 4. Juni dem Congress unterbreitet werden und der Congress die Gültigkeit des Vertrages zugeben sollte, so hätten, nach Ansicht des genannten Blattes, die französischen Bevollmächtigten nur eines zu thun, nämlich ihre unterschriftliche Bestätigung für einen Act zu verweigern, durch welchen eine unrichtige Art der Behandlung zugelassen werde, die den Erklärungen zuwiderlaufe, daß Syrien und Aegypten betreffende Fragen auf dem Congress nicht discutirt werden sollten — die Frage hinsichtlich Cyperns betreffe aber auch diese beiden Länder.

Im englischen Unterhause theilte am 9. Unterstaatssecretair Bourke in Erwiderung auf eine Anfrage mit, die englische Ausfertigung der Ueber-einkunft mit dem Sultan vom 4. Juni sei vor einiger Zeit abgegangen. Lapard habe am 8. d. M. berichtet, daß Alles geregelt sei. Der Botschaftssecretair Baring habe Konstantinopel bereits verlassen, um den Fernman, betreffend die Ueberlassung von Cypern, dorthin zu bringen. — Im Oberhause wurde am nämlichen Tage eine Anfrage, ob die englisch-türkischen Abmachungen vom 4. Juni den auswärtigen Mächten in nicht offizieller Weise mitgetheilt worden seien, vom Lord-Präsidenten des Geheimen Rathes ausweichend beantwortet. — Am 10. hat in London die nationale Vereinigung aller liberalen Vereine einen Aufruf veröffentlicht, worin das Land aufgefordert wird, sofort und energisch gegen die Annexion von Cypern und gegen die geheimnißvolle Art und Weise Protest einzulegen, mit welcher die Regierung eine Allianz mit der Türkei abgeschlossen habe. — Das 42., 71. und 101. Regiment in Malta haben am 9. Befehl erhalten, sich zur sofortigen Einschiffung nach Cypern vorzubereiten; es sind dies sämmtlich englische, keine indischen Regimenter.

In Italien ist seit dem 1. d. M. der neue italienische General-Zolltarif in Kraft getreten. Nach demselben müssen fortan deutsche Waaren in der Regel mit Ursprungszeugnissen versehen sein, wenn sie nicht den Zollsätzen dieses allgemeinen Zolltarifs, sondern denjenigen der für Deutschland bisher und einstweilen noch ferner vertragsmäßigen giltigen Conventional-Tarife unterworfen sein wollen. — Das „Journal d'Ititto“ weist auf die große Bedeutung der Abtretung Cyperns an England hin und schreibt: „Wenn wir den in Europa hervorgebrachten Eindruck nach demjenigen beurtheilen sollen, der sich bereits in Italien fundgiebt, so müssen wir konstatiren, daß die öffentliche Meinung Europas einen solchen Akt mit geringem Wohlwollen beurtheilen dürfte.“ Am Schluß des fraglichen Artikels heißt es: „Einstweilen müssen wir konstatiren, daß die cyprische Frage eine neue, erst seit gestern auftauchende ist, welche die Interessen der Mittelmeer-mächte berührt, denen man ohne Zweifel die Freiheit und die Zeit lassen wird, sich zu sammeln, bevor sie sich über die türkisch-englische Convention vom 4. Juni aussprechen.“

In einer geheimen Sitzung der vereinigten rumänischen Kammern verlas am 9. der Minister des Auswärtigen, Loganicanu, die von den rumänischen Delegirten vor dem Congress abgegebenen Erklärungen. Der Ministerpräsident Bratianu erklärte, die Regierung könne sich erst aussprechen, wenn sie im Besitze des offiziellen Textes der Beschlüsse des Congresses sei. Eine weitere Discussion fand nicht statt.

Zwischen der Pforte und General Totleben finden Verhandlungen wegen des Abzuges der russischen Truppen aus San Stefano statt. Die Russen wollen San Stefano nicht eher verlassen, als bis die Schumla beherrschenden Anhöhen und Barna den Russen ausgeliefert sind. Eine

türkisch-russische Commission soll die Einzelheiten für die Räumung der türkischen Festungen in Bulgarien festsetzen. — Ueber den gleichzeitigen Rückzug der russischen Truppen und der englischen Flotte von Konstantinopel wird daselbst nicht mehr verhandelt. — Die Verhandlungen über die Occupation Bosniens haben noch nicht zu einer endgültigen Vereinbarung geführt. — Die Lage der Flüchtlinge in Rhodos, Gebirge wird von englischen Consularbeamten als eine sehr traurige geschildert.

Aus Athen wird unterm 10. gemeldet: Der Kampf auf Kreta ruht seit mehreren Tagen. Die englischen Kriegsschiffe, welche bisher an der dortigen Küste kreuzt haben, sind nach Cypern abgegangen. Die Niederlegung der Waffen wird von den Kretensern; den Bemühungen des englischen Consuls Sandwith ungeachtet verweigert; die Kretenser beharren nach wie vor auf der Vereinigung mit Griechenland.

Die serbische Stupschina wählte am 8. die Mitglieder des Legislations-, Finanz- und Petitions-Ausschusses, und beauftragte die genannten Ausschüsse, in Gemeinschaft mit dem Präsidium den Entwurf für die an den Fürsten zu richtende Adresse auszuarbeiten. Ein Antrag, an den deutschen Kaiser anlässlich seiner glücklichen Errettung eine Adresse zu richten, wurde einstimmig angenommen.

(ABC.) Die finanzielle Zukunft der Türkei.

Soweit die Verhandlungen des Berliner Congresses bis jetzt bekannt geworden sind, geht daraus mit unbedingter Sicherheit hervor, daß die Mächte den ersten Willen haben, den politischen Einfluß der Türkei in Europa ein für alle Mal ganz beträchtlich zu schmälern. Erwägt man unparteiisch alle Verhältnisse, so muß man zu dem Schlusse kommen, daß vom Congress über die Zukunft des osmanischen Reiches in einer Weise verfügt wird, die selbstständigen großen Staaten gegenüber zu den in der Geschichte höchst ungewöhnlichen Vorgängen gehört. Ein Vortrupp kann daraus der europäischen Diplomatie ganz gewiß nicht gemacht werden, denn die Türken sind, seit sie zum ersten Male unseren Welttheil betreten haben, hier nur die Störenfriede gewesen, die Jahrhunderte lang bis auf diesen Tag nichts als Noth und Bedrängnis aller Art über die Völker gebracht haben. Es ist ganz in der Ordnung, wenn das Bestreben dahin geht, diese Fremdlinge in Europa nach Asien zurück zu drängen, woher sie einst gekommen sind, und wenn man vorläufig ihre politische Macht diesseits des Bosporus beschneidet, soweit es unter den obwaltenden Umständen thunlich, dann wird die vorurtheilsfreie Kritik darüber nur ein billiges Urtheil fällen können.

Die Türkei wird also auf der Balkanhalbinsel einen Theil ihres bisherigen Besitzes ganz verlieren, in einem anderen Theile bezüglich ihrer Souveränität sich gewisse Beschränkungen gefallen lassen müssen und dazu wird sie künftig in ihren Beziehungen zu den europäischen Großmächten sicher auch eine beträchtliche Einbuße an Machtansehen zu empfinden haben. Das Letztere könnte insofern einigermaßen überraschen, als dasjenige, was die Türken an Länderbesitz verlieren, im Vergleiche zur Gesamtausdehnung des osmanischen Reiches nicht bedeutend ist; ja dieses Reich würde immer noch ein großes Reich hinsichtlich seiner räumlichen Ausdehnung bleiben, auch wenn der Territorialverlust sich auf die ganze europäische Türkei erstreckte. Die Einbuße an Ansehen wird also nicht so wohl eine Folge der Länderabtrennung, als der begleitenden Umstände sein, zu denen vor allen Dingen auch die finanzielle Lage gehört.

Bis zum Krimkriege hatte die Türkei keine Staatsschulden. Wie es möglich war, daß sich die Pforte so lange davon hatte frei halten können, Schulden zu contrahiren, das ist ein sehr interessantes Kapitel in der allgemeinen Finanzgeschichte, auf welches wir hier jedoch leider nicht näher eingehen können. Es mag die Bemerkung genügen, daß die Türkei damals bewiesen hat, daß die Schulden nicht der Uebel größtes sind. Die Pforte hatte keine Schulden und doch konnte der Kaiser von Rußland von dem „kranken Manne“ sprechen, mit Zug und Recht auch in finanzieller Beziehung. Während des Krimkrieges wurden also die ersten Anleihen gemacht und kaum war dieser Weg betreten, so ging es auf demselben mit einer wahren Dampfgeschwindigkeit vorwärts. Im Jahre 1875 belief sich die türkische Staatsschuld auf nahezu 170 Millionen Pfund Sterling oder 3400 Millionen Mark deutscher Reichswährung. Diese Schuldsomme braucht an und für sich für einen Großstaat keineswegs erdrückend zu sein. Aber bei den wirtschaftlichen Zuständen der Türkei war schon jene Schuld eine unerträgliche Last, die Pforte konnte die Zinsen nicht erschwingen und hatte schon wiederholt neue Anleihen lediglich zum Behufe der Zinsenzahlung aufnehmen müssen. Endlich mußte sie die Letztere ganz suspendiren.

Inzwischen waren die Unruhen in der Herzegovina ausgebrochen, die Insurrection nahm rasch größere Dimensionen an und verbreitete sich auch über Bosnien. Dann traten Serbien und Montenegro mit in Action und endlich folgte der russisch-türkische Krieg. Es ist bekannt, welche gewaltigen Anstrengungen die Pforte in dieser bewegten Zeit gemacht hat; sie hat in der That mehr geleistet, als Europa erwartet hatte, sie hat Heere über Heere in's Feld geführt und in einer Periode des Krieges sogar das entschiedene Uebergewicht über Rußland gehabt. Indessen man stampft keine Armeen aus der Erde, man schafft keine Waffen, keine militärische Ausrüstung ohne finanzielle Mittel. Der Krieg kostet immer sehr viel Geld, namentlich aber, wenn er mit äußerster Anspannung der Kräfte und dennoch unglücklich geführt wird. Ein nicht geringer Theil der Kriegskosten, welche der Pforte verursacht worden sind, hat nun freilich von der Bevölkerung des osmanischen Reiches durch stark vermehrte Steuern getragen werden müssen; ein anderer Theil ist durch Mittel gedeckt worden, welche der Mohammedanismus außerhalb des türkischen Staatsgebietes aufgebracht hat, aber nichts desto weniger dürfte sich die türkische Staatsschuld seit 1875 um mehr als 100 Millionen Pfund Sterling, respective circa 2000 Millionen Mark — so ungefähr lautet die Schätzung englischer Blätter — vermehrt haben. Natürlich ist in Folge dieser Vermehrung die Pforte erst recht nicht im Stande, die Zinsen der türkischen Staatsschuld zu decken und es stehen ihr also unbedingt höchst unangenehme finanzielle Schwierigkeiten bevor.

Alein damit ist die Sache noch nicht abgethan. Jetzt verlangt Rußland eine Kriegskosten-Entscheidung und Oesterreich fordert für die Erhaltung der bosnischen Flüchtlinge u. ebenfalls Millionen. Sehen wir von der österreichischen Forderung, die jedenfalls minder bedeutend ist, ab und machen wir uns nur ein Bild von der Höhe der Kriegskosten-Entscheidung, die Rußland beanspruchen dürfte. Nach offiziellen russischen Daten sind von der russischen Regierung für den Krieg aufgewandt: an Budgetüberschüssen 40 Millionen Rubel, Emission 5procentiger Bankbills 4. Emission 100 Millionen Rubel, ausländische Anleihe vom Jahre 1877 100 Millionen Rubel, Schuld des Staatschages an die Staatsbank für laufende Ausgaben per 12. (24.) Juni d. J. 448 Millionen Rubel, Emissionen von Orient-Obligationen 200 Millionen Rubel, Emission 4 $\frac{1}{2}$ procentiger Schatzscheine 100 Millionen Rubel; zusammen per 12. (24.) Juni d. J. 988 Millionen Rubel. Bis 12. (24.) Juni waren indessen noch verschiedene, größere Armeelieferungen aus der letzten Zeit nicht bezahlet und außerdem befindet sich die ganze russische Armee noch immer im Kriegszustande, so daß die Kosten von Tag zu Tage wachsen und sicher über 1000 Millionen Rubel im Ganzen betragen werden. Daran, daß die Türkei eine solche Summe decken könnte, ist gar nicht zu denken, selbst wenn sehr lange Zahlungsfristen bewilligt werden.

In finanzieller Hinsicht sind die Aussichten der Türkei hiernach jedenfalls so schlecht, wie sie möglicher Weise nur sein können. Aber wenn die Noth am größten ist, pflegt die Hülfe am nächsten zu sein. Vielleicht ist das auch hier der Fall, wenigstens liegen Andeutungen in der englischen Presse vor, welche beweisen, daß es in England Finanzleute giebt, die ganz bereit wären — wenn sich's eben machen ließe — ein bereits im Jahre 1874 aufgetauchtes Project zu verwirklichen. Damals (also 1874) schlug nämlich der Engländer Lewis Farley vor, der Sultan solle, einer neu zu begründenden „Levante-Compagnie“ die gesammte Staatsverwaltung der Türkei überlassen; die Compagnie würde die Staatsschulden übernehmen und dem Sultan eine Rente zahlen, wogegen der Letztere auf seine Souveränitätsrechte verzichten und Privatmann werden müßte; die Minister würden dann Beamte der Compagnie werden und diese hätte aus den Staatseinkünften nicht allein die Rente des Sultan's und die Zinsen der Staatsschuld zu decken, sondern auch noch eine Dividende für ihre Actionäre herauszuschlagen.

Könnte eine derartige Actiengesellschaft im Jahre 1874 noch auf einen guten Dividendengewinn rechnen, so liegt die Sache heute schon anders und es wäre fraglich, ob die „Levante-Compagnie“ jetzt bei den veränderten und, wie wir gesehen haben, sehr verschlechterten Finanzverhältnissen der Türkei noch ein „gutes Geschäft“ machen würde. Indessen zweifeln wir nicht daran, daß es Finanzgenies giebt, welche gern bereit wären, dem „kranken Manne“ in dieser Weise Hülfe zu bringen, und es ist auch wohl möglich, daß der Sultan persönlich nicht abgeneigt wäre, dieselbe anzunehmen. Damit wäre dann eigentlich die orientalische Frage in einer sehr bequemen Weise für alle Zeiten gelöst, sie wäre dann eine reine Finanzfrage geworden und wer den meisten Einfluß im Orient zu haben wünschte, brauchte nur die meisten Actien der „Levante-Compagnie“ zu erwerben. Aber die Sache hat doch auch eine andere Seite. Man darf nämlich überzeugt sein, daß mit dem Inlebenstreten der Compagnie in der Türkei ein, auf der Welt noch nicht dagewesenes Ausbauges- und Auspressungssystem zur Herrschaft gelangen würde. Eine Actiengesellschaft würde als Staatsregierung für die Staatsangehörigen kaum ein höheres Interesse haben, als der Sklavenhalter für seine Sklaven hat, und die Consequenzen hiervon liegen so klar auf der Hand, daß sie einer weiteren Erörterung nicht bedürfen. Deswegen ist es mit dieser Hülfe nichts; die Mächte, die in der Sache doch auch ein Wort mit zu sprechen hätten, würden dem Projecte ihre Zustimmung nicht geben können, wenn der Sultan es wünschte, denn auch im Staatenleben lassen sich gewisse Grundsätze der Moral nie ganz verleugnen.

Wenn jedoch derartige Ideen überhaupt auftauchen und discutirt werden können, dann ist es sehr begreiflich, daß der Staat, um den es sich dabei handelt, von den Mächten so behandelt wird, wie dies der Fall auf dem Congress geistete. Ein „geordnetes Staatswesen“ im europäischen Sinne ist das osmanische Reich kaum jemals gewesen und wenn ja, so ist es doch längst ein solches nicht mehr. Es hat aber auch keinerlei Aussicht, jemals ein solches zu werden, selbst wenn alle denkbaren administrativen und politischen Reformen vorgenommen würden. Die Finanznoth wird den Aufschwung unter allen Umständen verhindern und den Zerfall des Reiches unaufhaltam vollenden.

Günther von Pledungen.

Eine Erzählung aus der Reformationszeit von Friedrich Palmié.

(Fortsetzung.)

„Willkommen Väterchen daheim! Gelobt sei Gott, daß Du wieder bei uns!“ rief das fröhliche Mädchen und drückte ihre Lippen gegen den Mund des Mannes. Aber in demselben Augenblicke ließ sie den Umschlungen los und hielt beide Hände vor ihre Augen, denn aus dem Munde des Wanderersklang es dem Mädchen — es hätte vor Scham in die Erde sinken mögen:

„Ihr irrt, Jungfer Regina, ich bin nicht der, welchen Ihr erwartet!“ Auch den Fremden hatte die unerwartete Begrüßung überrascht; er bewegte sich nicht von der Stelle. So standen die beiden stumm einander gegenüber.

„Warum kommt Ihr nicht herein?“ rief Frau Elisabeth aus der Stube. „Lang ist mir die Zeit geworden, mein Peter, seit Du von mir gingst. Peter! Regina!“

Die Worte der Frau gaben dem Fremden in der Hausthür Leben und Sprache wieder. „Vergebt“, begann er, „Frau Elisabeth, dem späten Gaste. Von weitem sah ich das Licht in Eurer Stube glänzen, ich wählte Herrn Peter von der Reise zurückgekehrt, und ihn heute noch zu begrüßen trieb es mich hierher.“

Und während er so sprach, war er, den Schnee von seinen Gewändern schüttelnd und die Kapuze des Mantels zurückschlagend, in die Stube getreten. Voll schien das Licht auf die Züge Günthers, die tief geröthet

waren, vielleicht von der scharfen Luft, die draußen wehte, vielleicht von innerer Bewegung.

„Sied mir willkommen, hochwürdiger Herr,“ grüßte den Eingetretenen Frau Elisabeth. „Ihr wißt, die Lähmung meiner Füße bindet mich an den Stuhl, sonst wäre ich Euch entgegengelaufen, die Hand zum Willkommen Euch zu reichen. Und du, Regina“ —

Erst jetzt merkte sie, daß das Mädchen nicht mit ins Zimmer zurückgekommen.

„Verzeiht ihr,“ entschuldigte die Frau; „noch jung und unerfahren ist sie und die Sorge um den Vater hält sie vielleicht noch draußen vor der Thür. Legt einstweilen den Mantel ab und setzt Euch hier zu mir an den Den; denn nicht geraden Wegs vom Kloster scheint Ihr zu kommen. Durchnäßt sind Euch die Kleider, als ob Ihr weiten Weg in diesem Wetter gethan.“

„Ihr irrt nicht,“ entgegnete Gänther; von Trebra komme ich, ein schwer Kranker rief mich heut Nachmittag dorthin, und gewaltige Schneemassen hat der Wind in dem Hohlwege zusammengefaßt, der von hier nach Waldungen führt. Doch sorgt nicht meinertwegen; ich bin solches schon gewohnt.“

Plötzlich riß Regina hastig die Thür auf: „Sie kommen, Mutter, sie kommen! Deutlich habe ich das Knallen der Peitschen gehört, auch Plutos Geheul klang dazwischen.“

Sie war eilig bei diesen Worten ins Zimmer getreten; als sie den jungen Mönch erblickte, senkte sie das Köpfchen und verstummte.

„Nun Regina?“ eiferte Frau Elisabeth, „wilst du dem hochwürdigen Herrn nicht zum Gruße die Hand geben?“

Regina erröthete. Schweigend trat sie auf Gänther zu, aber die Augen suchten den Boden, als sie dem Manne die Fingerspitzen reichte; dann war sie stüchtig wieder zur Thür hinaus.

„Verzeiht dem Kinde,“ bat die Mutter; „die Freude um den wiederkehrenden Vater hat ihm heut den Kopf verwirrt. Doch jetzt meine ich auch Geräusch zu hören. Gelobt sei Gott, daß er den Theuern mit wiederbringt.“

Von der Strafe her erschollen wirklich nahebe Rufe; das Geräusch der Wagen dämpfte der weiche Schnee. Noch ein par Augenblicke und aus dem Vorraum des Hauses ertönten schwere Tritte. Die Stubenthür ward aufgerissen, ein Mann trat ins Zimmer, beide Arme breitete er nach der Frau im Lehnstuhl aus:

„Elisabeth, meine Elisabeth! Grüß Gott mein theures Weib!“ so klang es in herzlicher Freude von seinen Lippen. Dann eilte er rasch zum Lehnstuhl und barg das Haupt in den Händen der zitternden Frau.

Geräuschlos hatte sich Gänther an das Fenster des Gemaches zurückgezogen. Es war ihm unlieb, ein wie er meinte störender Zeuge dieser Begrüßung zu sein, und bitteres Weh durchzog seine Brust. Er hatte ja niemanden daheim, der seiner Rückkehr sehnüchtig harpte, der festlich Haus und Zimmer dem Wiederkehrenden zum Empfang schmückte; Er hatte bisher nie etwas von dieser Lücke in seinem Leben empfunden; jetzt spürte er sie zum erstenmale. Früh waren ihm beide Eltern gestorben; er konnte sich ihrer kaum noch entsinnen. Entfernte Verwandte hatten der beiden zurückgebliebenen Knaben sich angenommen. Doch rauh und unfreundlich waren sie gegen die fremden Kinder, die ihnen die Sorge um das tägliche Brot gemehrt hatten, so daß Gänther und sein Bruder die strenge Regel des Convents, das sie bald aufnahm, als goldene Freiheit begrüßten. Nie hatte der fremde Mönch etwas gewußt, so geahnt von der Macht trüblicher Liebe, der Liebe zwischen Mann und Weib: als unrein und sündig war sie ihm in den Hörsälen seiner Lehrer geschildert worden.

Nun aber neidete er den Mann aus dem Volke, der solche Liebe empfand und geben durfte, während ihm selbst das strenge Klostergelübde band. Peter hatte sich inzwischen erhoben; jetzt erst merkte er den Bistat, sogleich schritt er auf ihn zu und rief freudig: „Das hätte ich kaum geglaubt, Gänther, daß ich Euch heute noch in meinem Hause grüßen würde. Doch nun bleibt, ich bitte Euch,“ fuhr er fort, als Gänther zum Aufbruch sich rüstete, „heute ist Martinsstag, den wollen wir fröhlich mit einander feiern, wenn auch der Hausherr die Ladung zum Feste erst spät ergeben läßt. Welt Elisabeth, hast du wohl schon daran gedacht, daß heute unser Hochzeitstag ist?“

Dann wandte sich Peter zu Gänther, und zu dem Ohre des Mönches sich beugend flüsterte er ihm zu: „Bleibt Gänther! Ihr föhrt unsere Freude nicht; schon längst ähneln wir Euch zu unserm Hause's besten Freunden. Auch habe ich Euch etwas von der Reise mitgebracht, was des Herzens Verlangen — hoff ich — Euch stillen soll!“

Unter dessen war Regina geschäftig gewesen, den Tisch mit allerlei zu decken, was dem wegmüden Vater nach der anstrengenden Reise Erquickung dienen konnte; auch ein großer Krug schäumenden Bieres fehlte nicht. Dann sprang sie eilig dem Vater zu und war ihm behilflich, die Reiseskleider mit dem bequemen Hausrode zu vertauschen; anstatt der hohen Wasserstiefeln aber reichte sie ihm warme Hauschuhe, die sie selbst kunstvoll gefertigt.

Erst jetzt konnte man Herrn Peters Gestalt und Züge genau erkennen. Hoch und starknötig war er gebaut; das ergrauende Haar trug er nach Sitte der Zeit in die Stirn gekämmt und ein Paar grauer scharf spähender Augen bligten unter den Haaren aus dem Antlitz. Auch um Kinn und Lippen roß ihm grau der Bart, und ein spöttischer Zug zuckte um seine Mundwinkel. Er mochte wohl ein Handelsmann sein, der seinen Vortheil im Geschäfte zu wahren wußte und gewinnlüchtige Rede mit spöttischer Gegenrede beantworten konnte. Aber wer ihn hier im Kreise der Seinen sah, herzliche Worte und Blicke mit Weib und Kind und dem Gaste tauschend, der konnte wohl merken, daß unter der scheinbar rauhen Hülle ein warmes, weiches Herz dem Manne schlug. Fröhlich war das Mahl, das die Vier mit einander feierten. Unter den Sphersreden des Wirthes vergaß Gänther die Sorgen, die sein Herz quälten, und konnte herlich sich freuen an dem silberbellenden Lachen Reginas, die ihre ganze Ausgelassenheit wiedergewonnen hatte. Nur wenn zufällig ihre Blicke denen des Mönches begegneten, senkte das Mädchen erröthend die Augen und wußte sich viel zu thun zu machen mit der leinenden

Decke, die über dem Tische lag. Nie aber, meinte Gänther, sei ihm Regina lieblicher erschienen als in solchem Augenblicke.

So schwanen unter fröhlichen Gesprächen rasch die Stunden. Endlich erhob sich Gänther von seinem Sessel. „Ihr werdet müde sein, Peter,“ begann er, „und ich halte Euch von der erwünschten Ruhe ab.“ Damit erhob er sich und wollte gehen.

„Nur einen Augenblick verweilt noch,“ bat Peter; „bald hätte ich über allem Schwagen das vergessen, was mitzubringen ich Euch bei meiner Abreise gelobt.“

Eilends sprang er zur Thür hinaus auf den Vorsaal, wo Kisten und Kasten standen, die die Knechte von den Wagen geladen hatten. Den Deckel eines der Kasten hob er in die Höhe und nahm einen Gegenstand heraus. Fast mochte es scheinen als ob es ein Büchlein wäre, das drückte er Gänther in die Hand.

„Dankt nicht,“ wehrte er erst ab, als Gänther einige Worte sagen wollte, „prüft erst, ob die Gabe Euch zur Freude oder zum Leide werde!“

Die Männer drückten sich stumm die Hand; mit kurzen Worten verabschiedete sich Gänther von den Frauen; dann öffnete ihm der Hausherr selbst die Thür, noch ein „Schlaf wohl!“ und durch die dunkle Nacht kehrte Gänther zum Kloster in sein Gemach. Hastig schritt er auf den Tisch zu, auf dem die sorgende Ursula das Wachlicht längst entzündet. Er nahm die Gabe, die ihm Peter gegeben, aus den Falten seines Mantels; schein blickte er sich um, ob ihn jemand belausche; dann las er halblaut die Aufschrift des Büchleins, denn ein solches war es wirklich: „An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung.“

„So halte ich endlich in den Händen eine Schrift des Mannes, der jetzt in alle Wunde lebt,“ fuhr er freudig erregt empor, „und kann nun selbst prüfen, ob jener vielgeschmähte und vielbewunderte Mann Wahrheit redet oder Lüge. Und doch — die Hand mit dem Büchlein sank ihm zur Seite nieder — scheint unwichtig mir jetzt diese Sorge über der größeren, die mein Herz in unendlicher Angst zittern macht. Denn nun weiß ich, was mir den Frieden meines Herzens geraubt, was mich so unwiderstehlich immer wieder aufs Neue zu Peters Hause gezogen hat. Ich meinte, es wären der Wittenberger Nachtigall — wie Hans Sachs der Schuster den Dr. Luther nennt — neue Weisen, die mich stets aufs Neue dorthin lockten — ach, eine andere Nachtigall noch hört ich dort singen, die kannte mir, ohne daß ich wußte, Herz und Gedanken durch ihre Zauberweise. Nun aber weiß ich's. Wieder denn mein eigen Leben ist mir jenes blonde Mädchen geworden. Nicht um die Güter der ganzen Welt tauschte ich die Seligkeit, die ich empfand, als sie heut ihre Arme um mich schlang und ihre Lippen meinen Mund berührten. — Und doch steht sie über mir wie die liebe Sonne über der Erde unerreichbar, auf immer mir verloren, der ich gebunden bin durch der Kirche strenge Regel, die ich beschworen. Einmal muß ich hier wandern meine Bahn, so will es Gott, so will es seine heilige Kirche, so habe ich es selbst gewollt!“

Er war in tiefer Bewegung an das Fenster getreten und starrte hinaus in das Dunkel der Nacht.

„Kein freundlicher, tröstender Stern ist am Himmel zu sehen,“ seufzte er; „so sind auch mir im wilden Treiben der Gedanken die Hoffnungsterne des Lebens alle erloschen. Heilige Jungfrau Maria, du lichte Himmelskönigin, heile du gnädig deines Kindes blutend Herz!“

Und im Lebermaße des Schmerzes sank er in den Sessel, der am Fenster stand, das Haupt in beide Hände bergend. Noch lange leuchtete das Licht aus Gänthers Stube in die Nacht, und der Wächter, der die Witternacht rief, meinte kopfschüttelnd: „Er wird sich noch krank machen, der gute Herr, mit seinem ewigen Forschen nach der schädlichen oder heilenden Kraft der Kräuter und doch thut er alles den Armen und Kranken zu Liebe. Die Heiligen mögen ihn schützen.“

Aus dem Fenster des Obergemaches aber in Peters Hause spähten zwei blaue Mädchenaugen nach dem Lichtscheine im Kloster hinüber, ein heißes Köpfchen drückte sich an die runden kalten Glasstößen, und verlangend streckten sich zwei weiße Arme gegen das Licht, das vom Kloster herüber leuchtete. Kein Wort entfloß den Lippen des Mädchens; aber Thränen auf Thränen fiel aus ihren Augen, bis barmherzig der Schlaf die vom Weinen müden schloß.

Und vom Himmel hernieder fiel unaufhörlich der Schnee, hier Berge thürmend, dort tiefe Hohlwege ebend, alles aber mit weißem Schleier verhüllend.

4. In der Kapelle.

Das Weihnachtsfest des Jahres 1524 war erschienen. Immer neue Schneemassen hatte der Winter über die Erde gebreitet. Fußhoch lagen sie auf den Wegen, die Lannen im Walde bogten sich tief unter ihrer Last, auch manch junges Bäumlein lag geknickt von ihnen am Boden und hungrig streiften die Thiere des Waldes bis an die nahen Dörfer, in den Gärten oder Ställen zu suchen, was ihnen das Leben frischen konnte. Ja, auch der Mensch hatte die wilden Raubthiere zu fürchten. Mancher einsamer Wanderer, der mühsam durch den hohen Schnee sich Bahn brach, kehrte nicht wieder zu den wartenden Seinen in die Heimath; Wölfe und Wäse, deren es damals noch genug in der Gegend gab, hatten den Müden überfallen und zerrissen, so daß man nur noch zu zweien oder dreien mit Äxten oder Beilen wohl bewaffnet, einen Gang über Feld wagte.

Aber gefährlich noch als die Thiere schienen die wilden Gesellen, die in großer Zahl, oft zu vier und fünf in zerrissenen Kleidern, die Füße oft nur in Lumpen gehüllt, mit wirrem Bart- und Kopshaare und tiefstehenden Augen, aus denen Hunger und wilder Troß leuchtete. Nicht demüthig bittend erschienen sie an den Thüren der Kleinen, wie auf den Höfen der Großen. Trozig fordernd klopfen sie an, ihren Forderungen oft Nachdruck gebend durch laufende Luftstöße, die sie mit schweren Eisenhaken führten, oder durch unmissverständliche Drohungen mit dem feurigen Hahn. Mürrisch und unzufrieden, oft mehr verlangend, nahmen sie die Gabe, die ihnen die geängstigten Dorfbewohner reichten.

(Fortsetzung folgt.)